

# TSCHICK

*Ludger Vollmer*



WIENER  
STAATSOPER



# INHALT

Die Handlung	4
Im Vordergrund stehen die jungen Sänger*innen Ludger Vollmer, Tina Hartmann & Krysztina Winkel im Gespräch	10
Groß, stark und beeindruckend Johannes Mertl über <i>Tschick</i>	20
Maiks, Tschicks, Isas! Was die Rollen für ihre Interpret*innen besonders macht	26
Warum sind alle Rentner*innen beige? Ohne den Chor geht gar nichts	34
Über den Schriftsteller Wolfgang Herrndorf Nikolaus Stenitzer	42
Die zwei Parallelen Christian Morgenstern	48
Ersteindruck Krysztina Winkel	50
»Ich will nicht, dass unsre Reise schon zu Ende geht.« Mitmachen	54

Es war der schönste  
Sommer meines  
Lebens, denn man  
kann nicht ewig die  
Luft anhalten, aber  
ziemlich lange.

Maik → aus dem *Tschick*-Libretto von Tina Hartmann

# TSCHICK

→ Road Opera für Jugendliche ab 13 Jahren

*Musik* Ludger Vollmer  
*Text* Tina Hartmann

*Orchesterbesetzung* 2 Flöten (2. auch Piccolo und Altflöte), 2 Oboen (2. auch Englisch Horn), 2 Klarinetten (2. auch Bassklarinette und Es-Klarinette), 2 Fagotte (2. auch Kontrafagott), 2 Hörner, 2 Trompeten, 2 Posaunen, 1 Tuba, 3 Schlagwerksolist\*innen (Glockenspiel, Crotones, Xylophon, Vibraphon, Röhrenglockenspiel, 2 Becken, Tamtam, Bongos, Tomtom, 2 kleine Trommeln, große Trommel, Drumset, Cuica, Metal Chimes, Wooden Chimes, Tempelblock, Kleinteile), E-Gitarre, Klavier (auch Cembalo, Rock-Organ: alternativ Keyboard mit Cembalo- und Rock-Organ-Klang), Streicher

*Spieldauer* Wiener Fassung ca. 100 Minuten ohne Pause

*Uraufführung* 18. März 2017, Theater Hagen  
*Erstaufführung der Wiener Fassung* 18. Dezember 2022, Wiener Staatsoper







»Arten erhalten  
heißt Zukunft  
gestalten«:  
Der Chor der  
Opernschule als  
Aktivist\*innen

# Die Handlung

**Die kleine Brache.** Maiks Vater, ein Immobilienmakler, gerät zwischen die Fronten von Investoren und Naturschützern. Maiks Mutter muss wieder einmal in die »Beautyfarm«, sprich in eine Alkohol-Entzugsklinik.

**Tschick.** Andrej Tschichatschow genannt Tschick nervt Maik wegen dessen »übertrieben geiler Jacke«. Maiks Klassenlehrer stellt den neuen Mitschüler vor.

**Tatjanas Party.** Maik und Tschick stellen fest, zu Tatjanas bevorstehender Geburtstagsparty nicht eingeladen zu sein.

**Geschäftstermin.** Maiks Vater lässt Maik im Familienbungalow zurück, um mit seiner Assistentin einen »Geschäftstermin« zu absolvieren.

**Graf Koks von der Grasanstalt.** Maik fühlt sich »nicht allein«; dennoch steigt er ein, als Tschick mit einem geklauten Lada bei ihm vorfährt.

**Maik und Tschick (1).** Heute steigt Tatjanas Party. Maik, der in Tatjana verliebt ist, hat eine Zeichnung für sie angefertigt. Tschick entscheidet, dass er sie nun auch überreichen muss.

**Die Party am See.** Tschick setzt Maik vor Tatjanas Elternhaus ab und zieht ihn nach der Geschenkübergabe zurück ins Auto.

**Playstation Walachei.** Tschick regt einen Verwandtenbesuch in der Walachei an.

**Orientierung.** Um Kurs Richtung Süden zu halten, orientieren sich die beiden an der Sonne.

**Spießer und Rentner.** Unterwegs treffen sie die Familie eines Klassenkameraden und behaupten, auf Fahrradtour zu sein. Eine Gruppe reisender Pensionist\*innen lässt Maik über das Altwerden nachdenken.

**Alternative.** Familie Friedemann lädt zum Essen ein. Den Nachtisch erhält nur, wer als erster eine Quizfrage beantworten kann.

**Marsinsektenkino.** Maik und Tschick schauen in den sternenklaren Nachthimmel.

**Sprit (1).** Der Sprit ist aus. Sie benötigen einen Schlauch.

**Müllkippe.** Die auf der Müllkippe lebende Isa springt der erfolglosen Suche der beiden »Schwachköpfe« bei.

**Sprit (2).** Isa zeigt, wie Spritklau funktioniert.

**Der Berg.** Isa ist in den Lada miteingestiegen. Sie muss zu ihrer Halbschwester nach Zagreb.

**Die blaue Lagune.** Die drei baden im See. Anschließend lässt sich Isa von Maik die Haare schneiden. Es entsteht eine große Nähe zwischen den beiden.

**Auf dem hohen Berg.** Auf der Aussichtsplattform schwören die drei, sich hier in 50 Jahren wieder zu treffen. Dann steigt Isa auf den Bus um: »Mit euch schaff ich's nie.«

**Horst Fricke.** Ein verschrobener Pensionist interessiert sich für das Liebesleben der beiden Burschen.

**Verfolgungsjagd.** Auf der Flucht vor der Polizei stürzen Maik und Tschick mit ihrem Lada eine Böschung hinab.

**Krankenhaus.** Tschicks Bein wird eingegipst. Maik will nicht, dass die Reise schon zu Ende ist.

**Lada Morgana.** Sie entdecken ihr Auto vor dem Krankenhaus.



**Maik und Tschick (2).** Maik verrät, dass er ein Langweiler und Feigling ist. Tschick versichert Maik, dass die Mädchen ihn mögen. Er kann das beurteilen, denn er ist schwul.

**Schweinelaster.** Die beiden rasen in einen Tiertransporter: Totalschaden.

**Der Vater.** Maiks Vater will Maik zu einer Falschaussage zu Lasten Tschicks zwingen – erfolglos.

**Prozess.** Richter Burgmüller begreift die Not der beiden Jugendlichen.

**Luft anhalten.** Maik erhält einen Brief von Isa: Sonntag siebzehn Uhr erwartet sie ihn »zwischen den Museen«.

→  
Tatjana hat  
Geburtstag, die  
Jugendlichen  
feiern in den  
Logen









IM VORDERGRUND  
STEHEN DIE JUNGEN  
SANGER\*INNEN!

*Ludger Vollmer,  
Tina Hartmann &  
Kryszтина Winkel  
im Gespräch*

Die Jugendoper *Tschick* basiert auf dem gleichnamigen Jugendroman von Wolfgang Herrndorf und wurde von Ludger Vollmer komponiert. Das Libretto schrieb Tina Hartmann. Für die österreichische Erstaufführung an der Wiener Staatsoper führt Krysztina Winkel Regie. Im Gespräch mit Chef-dramaturg Sergio Morabito sprechen die drei über den Erarbeitungsprozess, die Wiener Inszenierung, Inspirationsquellen und Theatersprachen.

*Vom Jugendroman zur Jugendoper – welche Herausforderungen hattet ihr zu meistern, und gab es neben dem Roman weitere Inspirationsquellen?*

T. HARTMANN Der Roman ist ein langer innerer Monolog und verlangt Kürzungen, Transformationen, das exakte Herausarbeiten von rhythmischen und musikalischen Strukturen, um Bilder und Klangbilder für ein Musiktheater zu entwickeln. Als wir mit dem Arbeitsprozess begonnen haben, war Wolfgang Herrndorf bereits verstorben. Wir hätten uns gewünscht, unser Vorhaben in irgendeiner Weise mit ihm bereden zu können, aus Respekt seinem künstlerischen Text gegenüber. Wir waren von vornherein in einem Zwiespalt: Auf der einen Seite ästhetisch massiv eingreifen zu müssen, um aus den Wörtern Klangbilder und -szenen entstehen zu lassen, und gleichzeitig werktreu zu bleiben.

L. VOLLMER Die Road Opera beschreibt eine Reise mit Stationen. Ich habe die sogenannten »Abfahrten« eingeführt, um die Oper formal zu strukturieren. Das sind Zwischenspiele, in denen die Jungs mit dem Lada zu den verschiedenen Stationen unterwegs sind, in denen sie auf sehr seltsame oder auch liebevolle Menschen und Situationen stoßen. Dafür nutzte ich immer wieder das Gedicht *Die Parallelen* von Christian Morgenstern. Wunderschön poetisch. Es erzählt davon, wie zwei Parallelen immer zusammenkommen wollen, aber erst in der Zukunft zusammenkommen können, und zwar im »ewigen Licht«.

*Tschick besteht aus unterschiedlichsten und manchmal auch sehr kurios gezeichneten Figuren. Eine davon ist Isa, ein junges Mädchen, dem die beiden Jungs auf einer Müllkippe begegnen. Wie wird diese Figur in der Oper musikalisch erzählt?*

L. VOLLMER Ich habe mich lange gefragt, was Herrndorf mit dieser Figur aussagen wollte: Ein junges Mädchen, das freiwillig auf dem Müll lebt und gleichzeitig dieselben Träume hat wie alle anderen in ihrem Alter. Ich sehe darin den starken Wunsch, sich von der Zivilisation zurückzuziehen. Sie fühlt sich schmutzig und findet auf der Müllhalde einen Ort, wo alles um sie herum schmutzig ist und sie dadurch nicht auffällt. Ich verbinde das sehr stark mit der Missbrauchs-Thematik und wollte den Blick

darauf schärfen. Ich fand dazu ein Gedicht von Wilhelm Busch aus *Max und Moritz*: »Wer in Dorfe oder Stadt einen Onkel sitzen hat, der sei höflich und bescheiden, denn das mag der Onkel leiden.« Es wurde zum Baustein einer der beiden großen Isa-Arien. Musikalisches Futter hierfür gab dann der Vokalstil von Nina Hagen. Ihr »Punk« war für mich eine Brücke zu Herrndorf, der sicher nicht auf Oper stand.

K. WINKEL In Wolfgang Herrndorfs Fragment gebliebenem Folgeroman *Bilder deiner großen Liebe* erfahren wir, dass auch er der Isa-Figur eine Missbrauchserfahrung zuschreibt. In der Rollenarbeit mit den beiden Isa-Darstellerinnen war das Fragment also eine super Inspirationsquelle: Was erfahren wir noch alles über Isas Leben? Wie können wir dafür Übersetzungen und Bezüge finden? So wie Ludger und Tina sich fragten, wie man der literarischen Vorlage gerecht wird, stellten wir uns als Regieteam außerdem immer wieder die Frage: Wie können wir auch den Darstellenden auf der Bühne und der Zielgruppe gerecht werden beziehungsweise neue Andockmöglichkeiten schaffen? Inwieweit ist das, was Herrndorf den Jugendlichen in seinem Roman zuschreibt, für die Jugendlichen, die das aktuell entwickeln, noch stimmig? Toll für uns war, dass wir dies in Workshops und Gesprächen mit dem Jugendchor und den Soli gemeinsam herausfinden durften.

*Die Jugendoper besteht im Original aus 29 Szenen und dauert zweieinhalb Stunden. Für die Inszenierung an der Wiener Staatsoper wurde das Stück in vielerlei Hinsicht verschlankt. Wie hat sich die Wahrnehmung eurer eigenen Arbeit noch einmal verändert, oder sind einzelne Aspekte stärker in den Vordergrund getreten?*

L. VOLLMER Eine große Veränderung ist sicherlich die Besetzung: Die Aufführung wird mit Ausnahme des Extrachores und einiger Ensemblemitglieder fast ausschließlich von Jugendlichen und jungen Erwachsenen gesungen. Das ist schon etwas sehr Besonderes. Im Vordergrund stehen die jungen Sänger\*innen. Die singen und spielen sich die Seele aus dem Leib. Sie sind genau im Alter der Zielgruppe, die wir ansprechen wollen, die Generation, die wir mit dem Stück begeistern wollen, einerseits als Publikum, aber vor allem auch als Darstellende.

T. HARTMANN Eine weitere Veränderung war neben der zeitlichen Anpassung an 2022 auch die Adaption des Originalspielortes Berlin zu Wien. Das hat zu textlichen und inhaltlichen Änderungen geführt. Ihr seid eigentlich zugestiegen in diese Reise, die wir begonnen haben, als wir aus diesem Roman eine Oper gemacht haben. Auch ihr nehmt Herrndorfs Text sehr ernst, aber überlegt auch, wie entwickeln wir diesen Text weiter? Ihr seid mit großen Schritten und Entscheidungen in den Abstraktionsprozess gegangen, was ich

toll finde. So haben wir kein Auto mehr auf der Bühne – und dennoch wird das Fahren, das In-Bewegung-Sein, das ständige Weiterkommen im Großen und Kleinen, aus dem sich die ganze Geschichte erzählt, beeindruckend erlebbar.

*Du sprichst hier einen wichtigen Punkt an. Wir neigen dazu, Film als das ideale Medium für Romanbearbeitungen zu betrachten, weil dort alles realistisch illustriert werden kann. Der Transpositionsprozess eines literarischen Werks auf die Opernbühne benötigt hingegen kreative Übersetzungen. Welche habt ihr gefunden?*

KW            Beim Kostümbild war die monologische Erzählform des Romans unser Zugang: Kostümbildnerin Mahshad Safaei hat die Kostüme aus einer möglichen Maik-Perspektive gezeichnet, die oft sehr tagträumerisch, phantasievoll überhöhend, aber auch genau beobachtend ist. In der Zusammenarbeit mit den beiden Bühnenbildnerinnen Ella Steinbach und Xandi Vogler war uns sehr schnell klar, dass wir keinen Lada auf der Bühne sehen wollen. Das hatte einerseits den pragmatischen Grund, dass *Tschick* auf der Vorderbühne gespielt wird und wir wenig Bühnentiefe, dafür aber einen sehr hohen Raum zur Verfügung haben, aber auch einen ästhetischen und dramaturgischen, denn wir wollten, dass Umzüge und Umbauten offen passieren können und wir die Möglichkeit haben, alle Körperlichkeiten auszuloten, die mit Reisen verbunden sind, wie Entspannen, Angespant-Sein, Die-Füße-baumeln-Lassen, Springen und so weiter. Und wir wollten den zwischenmenschlichen Beziehungen ebenso wie dem Gefühl von Enge oder Weite einen Raum geben. Dann sind wir schnell auf die mobilen »Leiterwägen« gekommen, die helfen, all das zu zeigen, worum es geht, ohne dass wir »so tun müssen, als ob«. Und auf einmal hatten wir ganz viele Möglichkeiten. Dass wir zudem auch noch in den Logen und im Stehparterre spielen dürfen, erhöht nochmals die räumlichen Spielmöglichkeiten und bringt etwas »Dolby-Surround« in den Roadtrip, wie Maik auf seiner ersten Fahrt selbst beschreibt.



LUDGER VOLLMER wurde in Berlin geboren. Nach einer Ausbildung zum Werkzeugmacher und dem Grundwehrdienst in der Nationalen Volksarmee der DDR studierte er Violine, Viola und Komposition an den Hochschulen für Musik in Weimar und Leipzig. Nach mehreren Jahren als Orchester- und Kammermusiker besuchte er Seminare bei Alfred Schnittke in Hamburg und studierte Komposition und Pädagogik der Improvisation an der Hochschule für Musik in Leipzig. Seit 1993 ist er als freischaffender Komponist und Musiker tätig. Seine Werke wurden international aufgeführt und vielfach ausgezeichnet, unter anderem 2011 mit dem Deutschen Theaterpreis Der Faust für die Oper *Gegen die Wand*, 2009 und dem Weimarpreis 2014. Das Genre Jugendoper hat Ludger Vollmer entscheidend geprägt, unter anderem auch mit den Werken *Schillers Räuber\_Rap'n Breakdance Opera* (UA Jena 2004) und *Border* (UA Köln 2012).

TINA HARTMANN ist Literaturwissenschaftlerin, Librettistin und Autorin. Sie ist eine der wichtigsten Librettoforscher\*innen der Gegenwart und verfasste selbst zahlreiche Opernlibretti, die unter anderem von Ludger Vollmer, Fazil Say, Barbara Rucha, Thomas Leininger, Karola Obermüller und Lucia Ronchetti vertont wurden. Sie studierte Neuere deutsche Literaturwissenschaft, Komparatistik und Kunstgeschichte in Tübingen und Canterbury. Nach ihrer Promotion in Tübingen 2003 über Goethes Musiktheater (Niemeyer 2004) und der Habilitation in Jena 2009 mit *Grundlegung einer Libretologie* (De Gruyter 2017) war sie von 2009 bis 2012 als Operndramaturgin am Theater Heidelberg und am Badischen Staatstheater Karlsruhe sowie bis 2016 für die Schwetzingen SRW-Festspiele tätig. Seit 2012 leitet sie das Fach Literaturwissenschaft berufsbezogen an der Universität Bayreuth.

KRYSZTINA WINKEL studierte Theaterwissenschaft und Erziehungswissenschaften an der Ruhr-Universität Bochum und absolvierte an der University of Warwick (UK) das Masterstudium Master Arts, Enterprise and Development. Zu ihren beruflichen Stationen zählen unter anderem ein Engagement als Musiktheaterpädagogin in der Education Abteilung der Deutschen Oper am Rhein Düsseldorf-Duisburg (2014–2018) sowie ein Engagement als Community Producerin am Belgrade Theatre Coventry (2020). Weitere Research- und Community-Theaterprogramme führten sie nach Sambia, Italien und in den Irak. Sie leitet seit 2020 die Abteilung Vermittlung & Outreach Wiener Staatsoper, wo ein besonderer Schwerpunkt ihrer Arbeit in der Gestaltung von partizipativen Community-Programmen rund um Oper und Ballett liegt, die gesellschaftliche Begegnung und Dialog, Interdisziplinarität und kreative Kooperation fördern.

Die Welt ist schlecht, und der Mensch ist auch schlecht. Trau keinem, geh nicht mit Fremden und so weiter.

Das hatten mir meine Eltern erzählt, und das Fernsehen erzählte es auch.

Wenn man Nachrichten guckte:

Der Mensch ist schlecht. Wenn man

Spiegel TV guckte: Der Mensch ist schlecht. Und vielleicht stimmte das ja auch so, und der Mensch war zu 99% schlecht. Nur: Irgendwie hatten wir das immer anders erlebt, seitdem wir unterwegs waren. Auf sowas sollte man in der Schule vielleicht auch mal hinweisen, damit man nicht völlig überrascht wird. Ich war jedenfalls völlig überrascht.





Maiks Tag-  
träumerien als  
Graf Koks von  
der Grasanstalt





Probenmomente  
im Proben-  
zentrum der  
Staatsoper  
im Arsenal:  
Krysztna  
Winkel und  
Johannes Mertl  
proben mit den  
Mitwirkenden;  
unten links: Das  
Ausstattungs-  
team Mahshad  
Safaei (Kostüme)  
und Xandi  
Vogler und  
Ella Steinbach  
(Bühne)







GROSS,  
STARK UND  
BEEIN-  
DRUCKEND

*Johannes Mertl*  
*über Tschick*

Seit 2010 leitet Johannes Mertl die Opernschule der Wiener Staatsoper und begleitet dabei die jungen Sänger\*innen über Jahre auf ihrem musikalischen Weg. Nun stehen viele von ihnen in der Jugendoper *Tschick* auf der Bühne, dem bisher größten Projekt der Opernschule, dem Kinder- und Jugendchor der Staatsoper. Im Interview spricht Johannes Mertl über die Musik, die jungen Darsteller\*innen, die Chancen des Genres Jugendoper und seine persönliche Reise vom ersten Blick in die Partitur bis zu den Endproben.

*Die Sänger\*innen der Opernschule wirken innerhalb einer Saison in den verschiedensten Produktionen der Wiener Staatsoper mit, von Carmen bis Werther. Nun kommt mit Tschick die erste Jugendoper auf die Bühne, und die Opernschule ist an entscheidender Stelle involviert. Welche neuen Herausforderungen und Erfahrungen gab es?*

JM *Tschick* ist sicherlich die bisher größte Produktion der Opernschule, da nicht nur die Protagonist\*innen Maik, *Tschick* und Isa, sondern auch die meisten Nebenrollen und die großen Chöre von uns besetzt sind. Ich bin sehr stolz auf die jungen Erwachsenen, die sich mit Leib und Seele auf das Projekt einlassen und mit beeindruckender Sicherheit und Professionalität auf der Bühne stehen.

Herausfordernd war bei *Tschick* der gesamte Prozess, wir haben eine lange Reise hinter uns. Beim ersten Blick in das Werk hatte ich auch Zweifel, vor allem in Bezug auf die teilweise derbe Sprache. Aber die tiefere Auseinandersetzung mit dem Stoff und das Diskutieren und Weiterdenken mit dem Team und den Darsteller\*innen ließ mich wachsen, und ich glaube, das gilt für alle Beteiligten.

*Damit sprichst du wahrscheinlich die Entscheidung Wolfgang Herrndorfs an, Hochdeutsch mit Jugendsprache zu kombinieren. Nun verändern sich Jugendsprache und Jugendkultur stetig. Stehen wir hier nicht schnell vor der Schwierigkeit, den Jugendlichen Wörter und Inhalte in den Mund zu legen, die für sie gar nicht mehr relevant sind? Und besteht diese Gefahr nicht auch in Bezug auf die Komposition von Ludger Vollmer?*

JM Wenn Musik in den Körper einfährt, ist sie nicht altersgebunden. Sicher gibt es Musikströmungen, die sich der Jugendkultur zuordnen lassen und zu denen Erwachsene schwer Zugang finden, aber das passiert in dieser Oper nicht. Das ist rhythmische Musik, die einem packt und mitnimmt. So würde ich das eher sehen. Es ist keine Anbiederung an die Jugendkultur, sondern ein Werk, das groß, stark und beeindruckend ist, aber auch im Kleinen ganz tiefe Fragen junger Menschen behandelt. Themen wie die eigene Identität, das In-Beziehung-Treten mit anderen, das Sich-Einlas-



sen auf andere und wie man in Beziehungen wächst. Vom einem Ich zum Du, abseits der Reproduktion alter Formen und Gesellschaftsmuster. Das wird, glaube ich, nie an Relevanz für junge Menschen verlieren.

*Mit Tschick kommt zum ersten Mal eine Jugendoper an die Wiener Staatsoper. Wo liegen die Chancen dieses Genres?*

JM Die Zeitspanne vom späten Kind bis zum frühen Erwachsenen ist im Opernrepertoire noch wenig abgedeckt. Die Lebensrealitäten und Themen dieses Alters, aber auch das Identifikationspotenzial, wenn junge Darsteller\*innen auf der Bühne zu sehen sind, bieten die große Chance der Gewinnung eines gleichaltrigen Publikums.

*Wie würdest du die Musik beschreiben und die Oper stilistisch verorten?*

JM Die Musik ist sehr emotional. Sie drückt das, was gerade auszudrücken ist, sehr gut aus. Eine stilistische Einordnung fällt mir tatsächlich schwer, da sie äußerst vielfältig ist. Von Hard Rock bis Schönbergs Zwölftonmusik und darüber hinaus, experimentelle Musik und moderne Spieltechniken bei den Bläsern und Streichern, viel 21. Jahrhundert, aber auch Barockes ist zu finden.

*Wolfgang Herrndorf hat seine Charaktere sehr vielschichtig gezeichnet. Während der Reise gewinnen sie Facetten, Erfahrungen dazu und wachsen über sich selbst hinaus. Wie reagiert Ludger Vollmers Musik darauf?*

JM Die Musik besteht aus vielen Leitmotiven, die den jeweiligen Charakter, aber auch die verschiedenen inhaltlichen Themen musikalisch darstellen. Der Komponist arbeitet mit sogenannten Modi, mit Kirchenarten, aber auch mit selbstgeschriebenen Tonfolgen, denen er gewisse Emotionen zuschreibt und mit denen er künstlerisch umgeht, die er variiert und somit auch musikalische Wiedererkennung- und Orientierungswerte schafft. Zum Beispiel gibt es das Walachei-Motiv, das immer wieder zu hören ist, wenn Tschick zu jemandem Nähe aufbaut, wenn es um Familie, Freundschaften und um zwischenmenschliche Verbindungen geht, die halten werden.

*Hast du eine Lieblingsszene, einen Teil, der dich musikalisch besonders berührt?*

JM Da gibt es einige, aber besonders schön finde ich die Zwischenteile, die sogenannte Abfahrten, die die Reise von Maik und

Tschick beschreiben. Eine solche Abfahrt wird von einem Off-Chor im Stehparterre gesungen, ein ganz feiner Cluster, der sich stetig entwickelt. Dazu kommt ein Sprechtext, der mit Beatboxing noch an Stärke dazugewinnt. Diese Entwicklung und das Gegenspiel insgesamt von feinen Momenten und lauterem, gröberem Einwüfen, macht die Musik so spannend und zeichnet die Charaktere so unglaublich realitätsnah.

JOHANNES MERTL wurde 1971 in Linz geboren und legte die Matura am Linzer Musikgymnasium ab. Gleichzeitig studierte er am Bruckner Konservatorium Klavier, Gesang und Dirigieren. Zweieinhalb Jahre (bis Juli 2001) war er Kapellmeister bei den Wiener Sängerknaben, mit denen er Tournées nach Japan, in die USA, nach Kanada und Mexiko, in die Dominikanische Republik, nach Israel, Belgien und Deutschland unternahm. Toshiba EMI produzierte eine CD mit einem Konzert-Livemitschnitt. Engagements u. a. in der Opernschule des Bruckner Konservatoriums, beim Brucknerfest Linz und am Landestheater Linz und an der Oper Graz. Er war vor allem auch als Dirigent von Opernproduktionen, Messen und Kantaten tätig, absolvierte zahlreiche Auftritte als Pianist und Sänger im E- und U-Bereich und trat als Komponist von Bühnenmusik in Erscheinung. Seit nunmehr 12 Jahren ist er als Pädagoge, Chorleiter und Dirigent Leiter der Opernschule der Wiener Staatsoper.

↓  
Folgende Seiten:  
Im Marsinsekten-  
kino philoso-  
phieren Maik  
(Constantin  
Müller) und  
Tschick (Felix  
Pacher) über  
das Leben







MAIKS,  
TSCHICKS,  
ISAS!

*Was die Rollen  
für ihre Interpret\*innen  
besonders macht*



MARLENE

Die Arbeit an Isa ist ein Wechselbad der Gefühle. Isa ist durch und durch heiß-kalt. Ihre traumatische Vergangenheit spiegelt sich auch in der Musik wider. Ludger Vollmer hat wahnsinnig große Sprünge innerhalb kürzester Zeit komponiert, teilweise bis zu zwei Oktaven. Für mich spiegelt das ein bisschen ihre »Verrücktheit«. Auch szenisch arbeiten wir mit starken Emotionswechslern und Brüchen. Mal ist Isa wie ein Kleinkind, verletzlich und neugierig, und einen Wimpernschlag später wütend und fast sogar angsteinflößend.

Isa wirkt auf den ersten Blick aufdringlich und kennt keine persönlichen Grenzen, was so mancher Zuschauerde fehlinterpretieren könnte, indem er sie als »Nervensäge« abtut. So geht es vermutlich im ersten Moment der Begegnung auch Tschick, während Maik sofort erkennt, was für eine interessante Persönlichkeit sie eigentlich ist.

Während der Auseinandersetzung mit Isa habe auch ich Facetten an mir entdeckt, von denen ich nicht mal wusste, dass sie existieren. Es macht wahnsinnig viel Spaß, neue Seiten an sich selbst zu erforschen.



← Marlene Janschütz (Isa)  
probt die Lagunen-Szene





← Theresa  
Praxmarer auf  
»dem hohen  
Berg«

THERESA Ich habe mich sofort in die Rolle der Isa verliebt. Da ich sehr viel Ähnlichkeit entdecken konnte, fiel mir die Verkörperung der abenteuerlustigen, aber auch herzlichen und sensiblen Isa nicht schwer. Ich freue mich, Isas Unberechenbarkeit, Offenheit und Neugier in meinem Spiel dem Publikum nahezubringen.

Isas Gefühlsschwankungen sowie ihre Abenteuerlust werden im Notenbild auch durch komplexe rhythmische Strukturen verdeutlicht. Jedoch gibt Isa auch einen Einblick in ihre sanfte und sensible Art, die dann auch durch harmonische und wunderschöne Melodien ausgedrückt werden, zum Beispiel in der lyrischen Arie »Seid ihr gut in Mathe?«.

Wenn ich Isa treffen könnte, würde ich von der Figur gerne wissen, wie ihr Reifeprozess weiterging, nachdem sie Tschick und Maik getroffen hat. Ob sie den Kontakt zu ihrer Familie sucht oder mehr soziale Kontakte knüpft.

CONSTANTIN Am Anfang habe ich sehr mit der Frage gekämpft, wieso Maik sich überhaupt auf diese Reise einlässt und nicht einfach Nein sagt. Im Laufe der Zeit ist aber genau dieser Mut, den er aufbringt, um dieses Abenteuer zu beginnen, eine meiner Lieblingseigenschaften, die wir von Maik auf der Bühne sehen. Was ich an Maik als Figur auch sehr mag, ist, dass es keine großen Gesten oder Monologe gibt, die ihn für die Zuschauer unnahbar machen. Man ist sowohl als Darsteller, als auch als Zuschauer immer sehr nah an der Figur dran und kann sehr stark seine Gefühle und seine Entwicklung nachvollziehen und nachfühlen.

Ursprünglich bin ich mit dem Gedanken in den Probenprozess gegangen, dass Maiks Familie und Herkunft nur eine geringe Rolle spielt, aber ich habe im Laufe der Proben gemerkt, dass Maik wohl sehr stark durch die Handlungen seiner Eltern geprägt ist.



↑ »Alles ab, nur einen Pony!«  
– Maik (Constantin Müller)  
beim Haare schneiden am See

→  
Maik (Jakob Kramer) hält  
das aggressive Verhalten  
seines Vaters (Hans-Peter  
Kammerer) nicht mehr aus



JAKOB

Besonders gerne mag ich die Ehrlichkeit und Loyalität, mit welcher Maik durch den Tag geht. Ich verkörpere die Rolle sehr gerne, da er in den richtigen Momenten die richtigen Verhaltensweisen an den Tag legt. An der Schüchternheit von Maik reibe ich mich jedoch ein bisschen.

Interessanterweise hat sich für mich das Verständnis der Figur durch den Probenprozess nicht stark verändert, denn Maik war für mich von Anfang an ein loyaler und irgendwie auch fröhlicher und zuversichtlicher Mensch, der es geschafft hat, trotz eines kaputten Elternhauses – mit einem aggressiven Choleriker als Vater und einer alkoholsüchtigen Mutter – den Glauben an die Menschheit nicht zu verlieren und mutig sein Leben in die eigene Hand zu nehmen.



FELIX

An meiner Figur mag ich besonders, dass Tschick sich im Laufe der Handlung immer weiter öffnet und am Schluss ein sympathischer Charakter wird, mit dem ich mich und hoffentlich viele andere Leute auch identifizieren können.

Er ist die handlungstreibende Figur der Oper und eine große und spannende Partie. Musikalisch zeichnet sich Tschick durch seinen großen stimmlichen Umfang und die vielen Koloraturen aus. Tschick hat über die Probenzeit für mich sehr viel Tiefgang dazugewonnen, und ich habe erkannt, wie sehr jeder Charakterzug auch ein Produkt seines Umfelds ist.



←  
Felix Pacher (Tschick) bei einer  
Berg-Bretterprobe im Arsenal

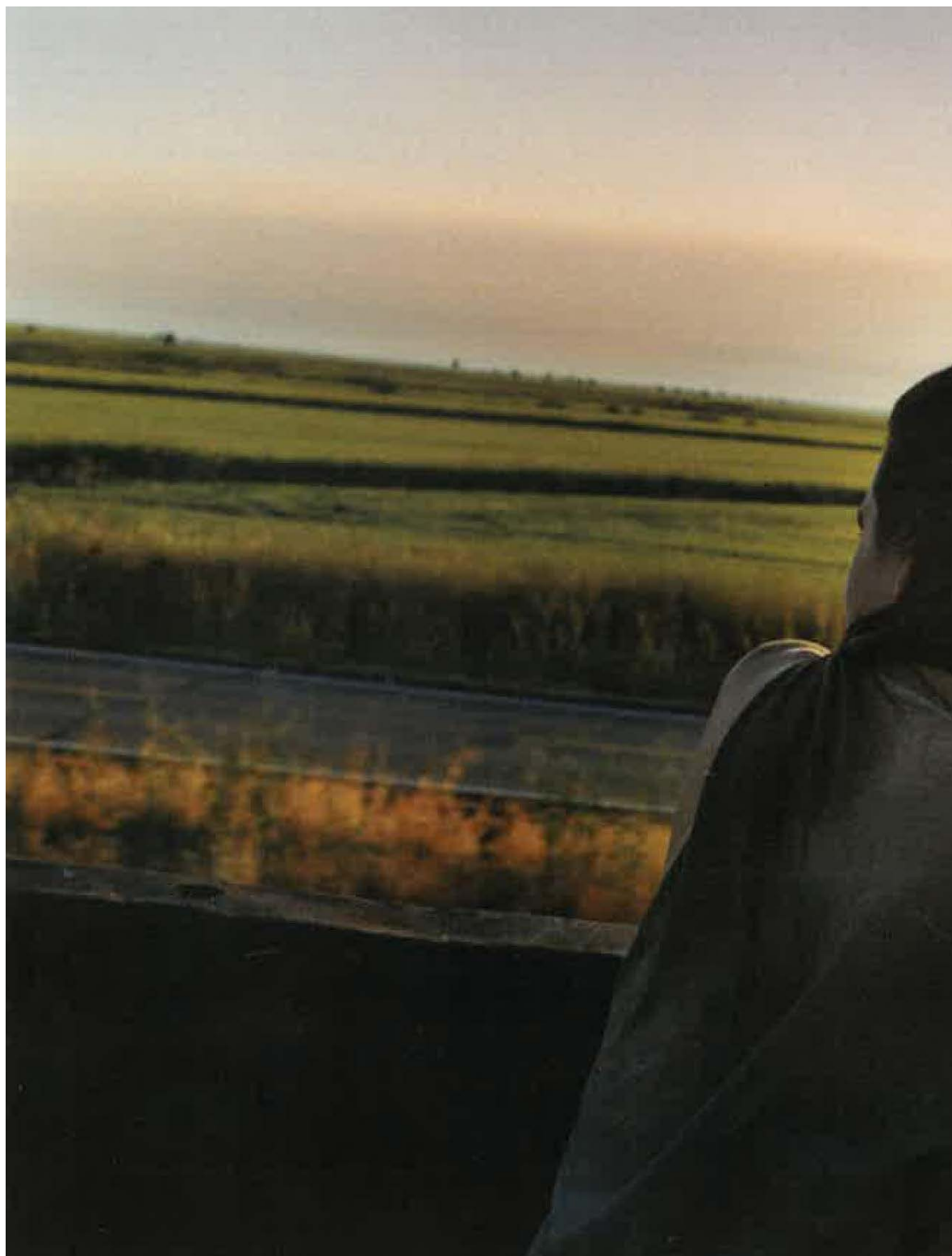
LUKAS Die Spontanität und Risikofreudigkeit gefällt mir an Tschick besonders gut. Er macht einfach und hat dabei eine unfassbar ansteckende Art.

Die Musik von Tschick hat einen großen Farbenreichtum und macht immer wieder ein Geheimnis um die Figur auf. In der szenischen Übersetzung haben wir neben der Umsetzung von lauten und witzigen Momenten auch versucht, Tschicks emotionale Tiefen, wenn auch nur in kleinen, vermeintlich unscheinbaren Momenten, herauszuarbeiten. Das auf der Bühne umzusetzen macht viel Spaß. An Tschick lernt man: bevor du urteilst, lerne eine Person erst kennen.

→  
Tschick (Lukas Lemcke) fragt sich,  
ob Maik sich verliebt hat











# WARUM SIND ALLE RENTNER\*INNEN BEIGE?

(Ohne den Chor geht gar nichts.)

Das fragt sich Maik, während er mit Tschick auf einem Rastplatz das erste Mal auf ihrer Reise eine Pause einlegt. Hinter dieser Frage verbirgt sich für Maik jedoch mehr als die Erkenntnis, dass sich ältere Menschen wohl eher in gedeckten Farben kleiden, sondern vielmehr die Angst, als »No-one« zu sterben und der Nachwelt nichts »Wichtiges« zu hinterlassen.

Gleichzeitig ist diese Szene aber auch ein Moment, in dem der Chor eine tragende Rolle einnimmt, da er an dieser Stelle auf skurrile Weise das Alter(n) darstellt. Es ist nur eine von vielen Stellen der Jugendoper, in denen der Chor zum Einsatz kommt, denn Ludger Vollmer nutzt den Chor – mal off-stage, mal on-stage komponiert –, um zum einen gesellschaftliche Gruppen, aber zum anderen auch das Fahren oder abstrakte Reisedimmungen zu übersetzen. In einer Probenpause haben wir uns wie Maik und Tschick in der Inszenierung ein Pausengetränk geschnappt und mit Sängerinnen und Sängern des Chores über ihre Lieblingsmomente auf der bisherigen Reise und im Stück gesprochen:

»Das erste Mal das Orchester zu hören war völliger Wahnsinn, die Musik ist so cool und es groovt total! Das hätte uns Herr Mertl eher verraten sollen.«

→ Lucy, 16

»Ich mag die Rentner\*innenszene gerne, weil wir über unsere Omas und Opas gesprochen haben und ich auch meine Oma in der Inszenierung wiederfinde - es sind schließlich nicht alle Leute gebrechlich, manche sind auch fit! Es ist sehr lustig, manche Momente machen mich aber auch traurig.«

→ Laura-Sophie, 23

»Ich spiele den Friedemann in der Familie Friedemann und darf Maik und Tschick so richtig auf die Nerven gehen. Im Spiel finde ich sie etwas blöd, da sie uns den Pudding wegessen, aber in echt sind sie nett.«

→ Oskar, 12

»Die beste Szene ist die Party-Szene.

Hier singen und tanzen wir aus den Logen und lassen es so richtig krachen. Ich bin in der Feier-Loge, es gibt allerdings in der Partyszene auch Gruppen, die nicht fröhlich feiern, sondern sich streiten, verlieben, weinen oder übergeben.

Alles, was bei einer Party dazugehört.«

Nika, 15

»Nicht nur auf, sondern auch hinter der Bühne gibt es richtig viel Bewegung, denn als Chor laufen wir während des Stücks backstage richtig viel herum: Mal habe ich einen Auftritt auf der Bühne, dann in einer Loge, dann singe ich aus dem Steh-Parterre und dann wieder aus einer anderen Loge. Dazwischen ziehen wir uns auch noch mehrmals um. Ich muss mir richtig viel merken. Am Anfang war es Chaos, aber langsam wird es.«

Magdalena, 23

»Dass man auf der Staatsopernbühne mal  
›Wichser‹ singt, hätte ich nicht gedacht, aber es  
macht in der Szene ur Sinn.«

→ Lucy, 16

»Die Kostüme sind so cool. Oft haben ja immer  
nur Frauen besondere und auffällige Kostüme  
und die für Burschen sind langweilig.  
Aber in *Tschick* sind auch die Burschenkostüme  
unglaublich. Ich liebe mein Kostüm von  
Mahshad, cooler Style.«

→ Emil, 15

»Am meisten berührt mich die Outing-Arie von  
Tschick. Das ist so eine wichtige Szene im Stück  
und vielleicht wichtig für einige im Publikum.«

→ Anita, 18

↓  
Übernächste  
Seite:  
»Wie wär's  
wenn wir uns  
einfach hier in  
fünfzig Jahren  
wieder treffen?«  
Tschick, Maik  
und Isa auf  
der Aussichts-  
plattform

Ich wollte sagen,  
ich finde es toll,  
dass wir jetzt hier  
sind, und ich bin  
froh, dass ich mit  
euch hier bin!



THEO 2022

TREFFEN NACH HERB

OSKAN 1180

SONNY 86

JAKOB  
CONSTANTIN

Loria

Mutt.

YVES VA  
LUSI  
LUKAS FELIX

ELIP  
FRANZ

Infinite & beyond

LINDE & KARL  
1923

H  
ALVER

11.10.1993

L+G 0310

FUCK ME NOT THE CLIMATE



TO THE  
HEART

MIRA X  
2018

DER  
SCHNITZ  
BANKEL

T+J

CRIS

LILI + MARIE

PUBER

ANSELM WEIL  
1989

AKA 0126

HEIDI & P

A40K

THE  
WAL  
DOM

W









Nikolaus Stenitzer

# ÜBER DEN SCHRIFTSTELLER WOLFGANG HERRNDORF

»Dass man teilhat an einem Dasein und an Menschen und am Bewusstsein von Menschen, an etwas, worüber man sonst im Leben etwas zu erfahren nicht viel Gelegenheit hat.« Das, so schrieb Wolfgang Herrndorf in seinem Blog, erlebe er selbst beim Lesen der Bücher, die er liebe. In seinen eigenen Romanen und Erzählungen ist Herrndorf genau das gelungen: Er schuf Figuren, die man unbedingt kennenlernen möchte, und stellte schreibend Schritt für Schritt die Verbindung zwischen diesen Figuren und seinem Publikum her.

Literat wurde er über Umwege, die ihn immer wieder zu einem Ausgangspunkt zurückführten. Wolfgang Herrndorf wuchs in Norderstedt auf, einer Kleinstadt in Schleswig-Holstein, die direkt an den Norden Hamburgs an-

grenzt. Der *Spiegel* beschrieb in seinem Nachruf die Stimmung, die in den Büchern des 1965 geborenen Autors herrschte, als das »Norderstedter Gefühl«:

»Die erstickende Winkelbungalow-mit-Pool-Langeweile, eng verknüpft mit den beiden Annahmen, das Leben sei zum einen immer anderswo, zum anderen aber immer enttäuschend, bestimmt ein Empfinden, das der 1965 geborene Herrndorf mit vielen Vertretern seiner Generation teilte, das er aber konserviert haben muss wie wenige nur.«

Die Welt der Winkelbungalows verließ Herrndorf 1986, um in Nürnberg Kunst zu studieren. Malen und Zeichnen waren schon früh seine Leidenschaften gewesen, in Hamburg hatte er häufig die Kunstmuseen besucht und sich für die alten Meister begeistert. Das Zeichnen ist auch eine biographische Spur im Roman *Tschick*: Drei Monate arbeitet der Ich-Erzähler Maik an einer Zeichnung für Tatjana, in die er verliebt ist (die er aber noch nie angesprochen hat).

Warum ist Herrndorf, der ausgebildete bildende Künstler, kein Maler geworden, warum hat er das Malen und Zeichnen für lange Jahre überhaupt aufgegeben? »Weil ich nicht das konnte, was ich wollte«, sagte er 2010 im Gespräch mit seiner Lektorin und Freundin Kathrin Passig. Ohnehin sei man in den 1980er Jahren an der Kunsthochschule »mit Realismus und Lasurtechniken nicht wirklich gut aufgehoben« gewesen. Sein realistischer Stil und seine technische Akribie waren es aber, die Herrndorf zu einem erfolgreichen Illustrator werden ließen. Nach dem Abschluss an der Kunsthochschule zog er nach Berlin und zeichnete zunächst vor allem für das Frankfurter Satiremagazin *Titanic*, wo man seine stilistische Wandlungsfähigkeit schätzte, eine Folge seiner intensiven Auseinandersetzung mit der Malerei vergangener Epochen während der Studienzeit. Mit dem 1998 im Haffmann-Verlag erschienenen Wandkalender *Klassiker Kohl. Das Kohl-Porträt im Wandel der Zeit*, für den Herrndorf den damaligen deutschen Bundeskanzler im Stil verschiedener Künstler von Lukas Cranach bis Edward Hopper porträtierte, trieb er diese Fähigkeit auf die Spitze; der Kalender soll vom deutschen Bundeskanzleramt in hoher Zahl angekauft und an Gäste verschenkt worden sein.

Als Einstieg in die Literatur beschrieb Herrndorf im Gespräch mit Kathrin Passig die Comics, die er zeichnete: Irgendwann seien die Bilder immer kleiner geworden und der Text größer, bis die Bilder am Ende ganz verschwunden und der nur noch Text übriggeblieben sei. Inspiration für sein Schreiben holte er sich unter anderem bei den *Höflichen Paparazzi*, einem von Tex Rubinowitz und Christian Ankwitsch gegründeten Internetforum, in dem er auch mitschrieb und sich an Diskussionen beteiligte. In Berlin verkehrte er an Szenelocalen wie der Gaststätte Prassnig im Bezirk Mitte oder der Neuen Berliner Initiative am Prenzlauer Berg, wo er auch gelegentlich las, und tauschte sich mit Autor\*innen wie Holm Friebe und Ulrike Sterblich aus.

Herrndorfs erster Roman *In Plüschgewittern* erschien 2002 und wurde wenig beachtet. Auch nach seinem Auftritt beim Ingeborg Bachmann-Wettbe-

↑  
Vorige Seite:  
»Ab auf die  
Beautyfarm!«  
Monica Bohinec  
als Mutter  
von Maik,  
Constantin  
Müller als Maik

werb 2004, wo er seine Erzählung *Diesseits des Van-Allen-Gürtels* las und den Publikumspreis gewann, wurde Herrndorfs Arbeit von Kritikern überwiegend freundlich beurteilt, erfuhr aber wenig Aufmerksamkeit.

Das sollte sich mit *Tschick* (2010) grundlegend ändern – doch da hatte sich auch schon Herrndorfs gesamtes Leben grundlegend geändert. Anfang 2010 war bei ihm ein Gehirntumor diagnostiziert worden, nachdem er wegen Wahrnehmungsstörungen zunächst in die Psychiatrie eingeliefert worden war. Herrndorf nahm den Kampf gegen die Krankheit auf – mit allen Mitteln der modernen Krebstherapie, mit der er sich intensiv beschäftigte; er las Studien und konsultierte verschiedene Ärzte. Aber auch durch einen geordneten Alltag und Konzentration auf sein Schreiben: *Arbeit und Struktur* wurde dann auch der Titel des Blogs, den er mit Beginn der Krebsdiagnose zu schreiben begann und der heute – längst als Buch erschienen, aber noch immer im Internet abrufbar – als eines seiner Hauptwerke gilt. Herrndorf nahm sich liegengelassenen Projekte vor, so auch »den Jugendroman«, über den er am 24. März 2010 notierte:

»Der Jugendroman, den ich vor sechs Jahren auf Halde schrieb und an dem ich jetzt arbeite, ist voll mit Gedanken über den Tod. Der jugendliche Erzähler denkt andauernd darüber nach, ob es einen Unterschied macht, »ob man in 60 Jahren stirbt oder in 60 Sekunden« usw. Wenn ich das drinlasse, denken alle, ich hätte es nachher reingeschrieben. Aber soll ich es deshalb streichen?«

Herrndorf hatte den Roman, der *Tschick* heißen und die deutschsprachige Jugendliteraturlandschaft auf den Kopf stellen sollte, also lange vor seiner Krankheit schon einmal abgeschlossen. Nun überarbeitete er das Buch gründlich, im Austausch mit Freundinnen und Freunden und seinen Lektor\*innen Kathrin Passig und Marcus Gärtner. In *Arbeit und Struktur* ist nachzulesen, wie der Roman noch einmal neu entsteht; so findet Herrndorf auf einer Fahrradfahrt durch Marzahn-Hellersdorf »die passende Wohngegend für den Erzähler: mittelprächtige Villen neben Plattenbauten. Google Earth zeigt Swimmingpools.«

*Tschick* erschien im September 2010. Er wurde zu einem überwältigenden Erfolg und unter anderem 2011 mit dem Deutschen Jugendliteraturpreis ausgezeichnet. Herrndorf, der seiner eigenen Literatur gegenüber ebenso kritisch war wie gegenüber seiner Malerei und Grafik, war nun ein Erfolgsautor. Ein Erfolgsautor, dem nur noch wenig Zeit blieb: Operationen, Bestrahlungen und Chemotherapie würden, so die Diagnose, den Tumor nicht aufhalten können. Herrndorf setzte seine Strategie des Umgangs umso entschlossener fort: »Wenn ich arbeite, geht's mir gut«, hatte er im April 2010 in seinen Blog geschrieben, und in die Arbeit stürzte er sich nach dem Erfolg von *Tschick* umso mehr. *Arbeit und Struktur*, zunächst ein geschlossenes »Mitteilungsmedium« für Freund\*innen, wurde im September 2010 öffentlich zugänglich gemacht. Das literarische Werk, das der Blog schon zu diesem Zeitpunkt war,



entwickelte sich durch das nun öffentliche Schreiben spürbar weiter zu dem, was dann in Buchform erscheinen sollte. Zugleich schrieb Herrndorf an seinem »Wüstenroman« *Sand*, der ein Jahr nach *Tschick* erschien und den Preis der Leipziger Buchmesse gewann. *Bilder deiner großen Liebe*, in dem Herrndorf die Geschichte der *Tschick*-Figur Isa Schmidt weiterschreiben wollte, blieb Fragment. Nach seiner dritten Gehirn-OP im Juli 2012 verschlechterte sich Herrndorfs Zustand weiter, seine Koordination und räumliche Orientierung waren zusehends beeinträchtigt. Am 26. August 2013 setzte Wolfgang Herrndorf den vor Längerem gefassten Plan, sein Leben selbst zu beenden, in die Tat um. Kathrin Passig und Marcus Gärtner äußerten im Nachwort zu *Arbeit und Struktur* die Einschätzung: »Es dürfte einer der letzten Tage gewesen sein, an denen er noch zu der Tat imstande war.«



↑  
»Zusammen durch  
ewiges Licht«:  
Maik und Tschick  
on the road

↓  
Puddingquiz bei  
den Friedemanns







Es gingen zwei Parallelen  
ins Endlose hinaus,  
zwei kerzengerade Seelen  
und aus solidem Haus.

Sie wollten sich nicht schneiden  
bis an ihr seliges Grab:  
das war nun einmal der beiden  
geheimer Stolz und Stab.

Doch als sie zehn Lichtjahre  
gewandert neben sich hin,  
da ward's dem einsamen Paare  
nicht irdisch mehr zu Sinn.

War'n sie noch Parallelen?  
Sie wußten's selber nicht, –  
sie flossen nur wie zwei Seelen  
zusammen durch ewiges Licht.

Das ewige Licht durchdrang sie,  
da wurden sie eins in ihm;  
die Ewigkeit verschlang sie  
als wie zwei Seraphim.



# ERST- EINDRUCK

In einer internen E-Mail vom 11. Oktober 2020 hielt Krysztina Winkel, seit 2020 Leiterin der Outreach-Abteilung der Staatsoper, ihren Ersteindruck der Jugendoper *Tschick* für den Kolleg\*innenkreis fest. Damals wusste sie noch nicht, dass sie das Stück auch selbst inszenieren würde.

Liebe alle,

Danke für den *Tschick*-Mitschnitt. Ich habe ihn mir heute zusammen mit der Partitur angeschaut und wollte einfach nur zurückmelden, wie unglaublich gut mir das Stück gefallen hat. Ich denke, es hat auf ganz vielen Ebenen wundervolles Potenzial:

Musik: Ein Fest!

→ »Irre«, »cool«, »wild« und »wahnsinnig« sind die Worte, die die anspruchsvolle, aber zugängliche Musik gerade nach frischem Anhören für mich am besten beschreiben.

→ Ich hab ein paar Minuten gebraucht, um reinzukommen, und war ab dann voll drin. Es ist mitreißend, temporeich, dynamisch und sehr abwechslungsreich.

→ Es gibt viele Andockungspunkte für Jugendliche mit weniger Opernerfahrung: Es gibt sehr jazzige und funkige Party-momente, die einen echt aus dem Sitz ziehen. Generell ist die Vielfalt an verschiedenen Rhythmen sehr beeindruckend. Trotz der »rasanten« rhythmischen Wechsel und vielen atonalen Sequenzen verliert man sich nicht. Dem gegenüber stehen träumerische und ruhige musikalische Phasen zum Reflektieren und »gemeinsamen Wegräumen« mit Maik und Tschick und später Isa.

→ Rap-, Beatbox- und Mitklatschmomente wirken nicht künstlich eingebaut, sondern fühlen sich stets stimmig an.

→ Ein Fest für Percussion und Blasinstrumente! Das rockt auf allen Ebenen, nicht nur wegen der E-Gitarre.

→ Dennoch »heftig«: Sobald das Stück zu Ende ist, fühlt man sich wie nach einem Rausch und »etwas durch« (positiv gemeint), da es ja wirklich sehr wild und laut ist. Man macht die Reise von Tschick und Maik sowohl seelisch als auch physisch im Fluchtauto selbst wirklich mit. Die Musik transportiert jede Sekunde, was die Protagonisten wohl empfinden müssen.

Libretto: Schön!

→ Sehr alltäglich und flüssig. Es gibt einige Jugendsprachweise wie »scheiße«, »die Bullen kommen«, »schwing den Arsch zurück in's Auto!«, »steck dir den Finger in den Arsch und halt dein Maul« und *Harry-Potter*-Referenzen etc. Aber wie in der Romanvorlage von Herrndorf gibt es keinen »peinlichen Slang«, der im nächsten Jahr schon wieder veraltet wirken könnte.

→ Gleichzeitig gibt es auch tiefe poetische Sequenzen, z.B. Maik: »Untertauchen in das Glück. Wir halten die Luft an und schauen nach oben durch silbernes Schillern, durch Blasen. Wir schau auf die andere Welt, die stumme, ferne. Es war der schönste Sommer meines Lebens, denn man kann nicht immer die Luft anhalten, aber ziemlich lange.«

→ Gelegentlich gibt es gesprochene Dialoge, diese dauern aber nie länger als wenige Sekunden und fühlen sich natürlich eingebettet an.

Ich komme aus  
der Scheiße, und  
in die Scheiße  
gehe ich  
irgendwann auch  
wieder. Aber  
zwischen durch  
werde ich  
berühmt.

## Themen: Großartig!

→ Ich glaube, hier gibt es viele Anknüpfungspunkte für die Jugendlichen: Pubertät hoch 10, verloren und verliebt sein, Außenseiter / fremd sein, Freundschaft mit Hindernissen, Ablöseprozesse, im Moment sein bzw. im Hier und Jetzt, Gefahr + Reiz am Verbotenen und Abenteuer, Sehnsucht usw. ...

→ Das Identifikationspotenzial ist – denke ich – auch sehr hoch, da die Orte, an denen diese Themen verhandelt werden, sehr alltäglich sind: Schule, Partylocation, am See, am Ufer mit Schlafsack und Luftmatratzen, auf einem Berg, Krankenhaus usw.

## Community: Tauglich!

→ Persönlich finde ich, das Stück macht unglaubliche Lust, »mehr« damit zu machen. Es eignet sich sicherlich super für eine alternative Spielstätte. Auszüge aus dem Stück könnten aber bestimmt auch spannend im Stadtraum performt werden oder einfach einmal in einer Schule, einem Jugendzentrum oder einer Treppenstiege und ihren verschiedenen Etagen (Abfahrten) oder einem Innenhof eines Mehrfamilienhauses oder wirklich Outdoor am Kanal (als Seeersatz)?

→ Für theaterpädagogische vor- oder nachbereitende Workshops ist dieses Stück ein Geschenk: Man kann tanzen, sich bewegen, die verschiedensten und verrücktesten Body-Percussions machen und gleichzeitig durch kreatives Schreiben, Songs oder einfache Gespräche die Themen erforschen, Stichwort Gerüchtechor. Während seines Sterbeprozesses hat Herrndorf aus dem Krankenhaus den Blog *Arbeit und Struktur* geschrieben und veröffentlicht. Dies ist nur eins von vielen interessanten Sekundärmaterialien, mit denen man sicher etwas Spannendes machen und tiefer in *Tschick* eintauchen kann.

→ Verkauf & Schule: Ich bin gerade noch nicht so im Bilde, inwieweit Herrndorf und *Tschick* in Österreich bekannt sind. Aus meiner Zeit am Schauspiel Essen (dort haben wir es als Schauspiel aufgeführt) erinnere ich mich noch gut, dass die Schulen (auch andere Besucher\*innen) das Stück total dankbar angenommen haben und Herrndorf vielen ein Begriff war. Ich erkundige mich gerne einmal, wie dies an österreichischen Schulen ist. Falls wir es tatsächlich machen dürfen, wären Schul-

vorstellungen sicher wichtig und toll. Ggf. braucht dies dann einen Anschubser bei den Schulen, aber da überzeugt das Stück sicher mit seinen Themen.

Dies so als kleine Zusammenfassung meinerseits. Wie gesagt, ich könnte es mir wahnsinnig gut als Young Generation Projekt (mit Opernschule, Opernstudio und vielleicht auch Community-Mitgliedern?) vorstellen. Persönlich fände ich es großartig, wenn wir an der Staatsoper langfristig in Form von Jugendopern wie *Tschick* auch zeitgenössische Themen und Geschichten junger Erwachsener durch gutes Musiktheater erzählen können ;-)

Liebe Grüße,  
Krysztina

»ICH WILL NICHT, DASS UNSRE REISE SCHON ZU ENDE GEHT.«

Du hast Lust, an den Jugendprogrammen der Wiener Staatsoper teilzunehmen? Dann melde dich bei [jugend@wiener-staatsoper.at](mailto:jugend@wiener-staatsoper.at) oder [opernschule@wiener-staatsoper.at](mailto:opernschule@wiener-staatsoper.at)

Weitere Infos für junges Publikum und Einblicke in Projekte zum Mitmachen findest du hier:  
→ [wiener-staatsoper/jung.at](http://wiener-staatsoper/jung.at)

 [wienerstaatsoper\\_jung](https://www.instagram.com/wienerstaatsoper_jung)

 [WrStaatsoper](http://WrStaatsoper)

→  
»Schwachköpfe,  
ihr Vollprofis!«  
Marlene  
Janschütz als Isa





# Impressum

Ludger Vollmer  
TSCHICK  
Saison 2022/23

## HERAUSGEBER

Wiener Staatsoper GmbH, Opernring 2, 1010 Wien  
Direktor: Dr. Bogdan Rošćić  
Musikdirektor: Philippe Jordan  
Kaufmännische Geschäftsführerin: Dr. Petra Bohuslav  
Redaktion: Katharina Augendopler, Sergio Morabito,  
Nikolaus Stenitzer, Krystzina Winkel  
Gestaltung & Konzept: Fons Hickmann M23, Berlin  
Layout & Satz: Irene Neubert  
Druck: Print Alliance HAV Produktions GmbH,  
Bad Vöslau

## TEXTNACHWEISE

Alle Texte dieses Programmbuches sind Originalbeiträge; die beiden Interviews redigierte Katharina Augendopler, die auch das Gespräch mit Johannes Mertl führte.

## BILDNACHWEISE

Coverbild: Daniel Leverenz & Jenny Hasselbach:

*Border Patrol*

Bildkonzept Cover: Martin Conrads, Berlin  
Alle Aufführungsfotos stammen von Michael Pöhn, die Probenfotos von Michael Pöhn und Krystzina Winkel. Die Fotografien auf den Seiten 8/9 und 32/33 entnahmen wir mit freundlicher Genehmigung des Künstlers der 4. Auflage des Bandes *A Period of Juvenile Prosperity* von Mike Brodie, erschienen bei Twin Palms Publishers, Santa Fe 2012.

Kostümfigurinen: Mahshad Safaei

Nachdruck nur mit Genehmigung der Wiener Staatsoper GmbH / Dramaturgie

Generalsponsoren der Wiener Staatsoper



→ *wiener-staatsoper.at*